

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 4 (1936)
Heft: 12

Artikel: Ewiger Frühling! [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-566973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An unsere verehrten Abonnenten!

Dieser Nummer liegt der grüne Einzahlungsschein bei. Erneuern sie jetzt schon damit das weitere Abonnement auf unser „Freundschafts-Banner“ für das III. Quartal resp. II. Semester 1936.

Mit herzlichem Gruß und Dank: VERLAG und REDAKTION

Dieses innerste Wesen der Liebesanziehung hat die beste Form in dem Verse des homoerotisch empfindenden Dichters Dr. M. Grohe gefunden: Des andern Strahlen fassen — ihn auf uns wirken lassen: das ist, was wir in der Vereinigung suchen, zu der uns die Liebe treibt!

Und da auch die geistigsten uns „anziehenden“ Kräfte sich uns körperlich vermitteln, sei es durch Ausstrahlungen der Gehirnnerven, sei es durch Ausstrahlungen aus dem Auge, durch die Tonwellen der Stimme, so finden wir bei jeder Liebe Trieb nach körperlicher Vereinigung — nur in verschiedenem Grad, je nach den Strahlen, die wir in uns fassen, auf uns wirken lassen möchten. Für die sogenannten psychischen Kraftübertragungen genügen uns der Blick des Auges, das Hören der Stimme, der Druck der Hand! für die Uebertragung mehr körperlicher Vorzüge, vor allem für Uebertragung der höchsten Nervenkraft eines voll gesunden jugendkräftigen Körpers, dessen Gesundheit und Vollkraft in seiner Schönheit uns „anzieht“, für Uebertragung solcher Kraft bedarf es innigerer körperlicher Vereinigung. Und diese intensive Vereinigung, da zwei Sich-Anziehende all ihre Lebenskraft in einander überströmen lassen möchten, hat als Begleiterscheinung auch die Erregung unserer geschlechtlichen Organe zur Folge und kann dabei auch unter gewissen Umständen zur geschlechtlichen Befruchtung führen!

Doch solche Befruchtung ist, wie gesagt, nur eine mögliche Folgeerscheinung, nicht die wichtigste und unmittelbare Folge solcher Liebesumarmung mit der vollsten gegenseitigen körperlichen und seelischen Erregung. Der Hauptzweck dieser Umarmung — wenn wir überhaupt bei der Natur von Zwecken reden dürfen — ist allein eben derjenige, was ihr Anlaß und ihr Antrieb war: das gegenseitige

Sich an einander Hingeben, die gegenseitige höchste Erregung des ganzen Nervensystems mit ihrer Erweckung all der erwärmenden, belebenden elektrischen Körperkraft und das gegenseitige in einander Ueberströmen lassen dieser so erregten Körperkraft!

Die erwärmende, belebende, verjüngende Kraft der Liebesumarmung (nota bene nicht derjenigen Liebesumarmung, die in der bloß geschlechtlichen Erregung endigt, diese wirkt zehrend!) ist das Wesentliche aller wahren Liebe. Diese Auffassung des Liebestriebes als gegenseitiger seelisch-körperlicher Kraftübertragung, sie kann, ja muß unsere ganze Ethik der Liebe in eine andere Richtung bringen. Diese Auffassung wird so vielen seither Unverstandenen und Verurteilten im menschlichen Liebesempfinden zum Verständnis und zum Recht verhelfen und in ihrer konsequenten Durchführbarkeit den Beweis ihrer Wahrheit erbringen; während die bisherige Beschränkung des Liebestriebes auf den Fortpflanzungstrieb unser Leben und Lieben verarmte und vertrocknete und das höchste, seligste Liebesempfinden, das schönste gegenseitige Sich-bereichern und Sich-ergänzen zweier Liebender ihnen statt zu einem Segen zum Fluch werden ließ!

(Schluß folgt)

Auf den zu Tode Gehetzten ...

von Karl H. Ulrichs.

Für jede Träne, welche hier
Benetzte Deine blassen Wangen,
Werd' ich vor Gott einst Rechenschaft
Von den Verfolgenden verlangen!

Dann werd' ich dich, du toter Freund,
Hin vor des Richters Antlitz tragen,
Und sprechen: Herr, auch er war dein,
Doch diese haben ihn erschlagen!

Und wie ich, werden Tausend' nah'n,
Mit einer Leiche, blutgerötet,
Und wie ich, werden Tausend' schrei'n:
Herr, diese sind's, die sie — getötet!

Ewiger Frühling!

(Schluß)

3

Fast feierlich sprach er: „Du hast mir Deine Freundschaft und Anhänglichkeit versprochen, Du hast geschworen, daß Du mir treu und ergeben sein wollest — ich habe nun gesehen, daß alles Lüge war — Du bist unehrlich und kamst mit schlechten Absichten zu mir. Vielleicht wolltest Du Gewinn aus mir herausziehen. — Wir scheiden nun von einander. Alle meine schönen Pläne hast Du vernichtet. Unsere Freundschaft, die gleich einer Blume erblüht, hast Du durch einen Fußtritt aller Schönheit beraubt. Denke an diesen Tag und halte zukünftig was Du versprochen hast!“

Damit zerbrach er das Rohr in zwei Teile und schleuderte es mir vor die Füße und wortlos schritt er von mir. Heute haben Sie selber einen Auftritt erlebt. Ich weiß nun auch, daß er von hier fort will, dann kann ich ihn nie mehr sehen, nie wieder...!“

Erschüttert vernahm ich seine Erzählung. Ich ver wünschte die Hartherzigkeit des andern und verurteilte den Egoismus. Nun erst wunderte es mich, einiges über diesen rätselhaften Menschen zu erfahren. Darum fragte ich ihn:

„Sie glauben also, daß er verreisen will?“ „Ja!“ „Wissen Sie eigentlich wohin?“ „Nein, aber es muß so weit sein, daß jede Beziehung abgebrochen werden muß.“ „Wie heißt er denn und welche gesellschaftliche Stellung nimmt er ein?“

„Wie er heißt, weiß ich nicht. Er hat mir befohlen, keine diedsbezüglichen Fragen zu stellen, ich werde es früh genug erfahren. Was er beruflich ist, weiß ich auch nicht. Seine gesellschaftliche Stellung muß hoch sein, all sein Benehmen zeugt von einer Herrschernatur. Immer wenn ich versteckt auf dieses Thema zu sprechen kam, antwortete er mir: „Ich bin

Artkollegen! Abonnieren das „Freundschafts-Banner“!

hier, ich möchte Dein Freund sein, das wird Dir genügen!“ Trotzdem er über sich selber so verschlossen war, konnte er mir immer eine gewisse Bewunderung abringen und so unterließ ich es dann, ihn weiter zu befragen.“

„Haben Sie denn nie versucht, zu erfahren, wohin er jeweils geht?“ „O doch! Einmal folgte ich ihm ins Städtchen. Dort stieg er in einen modernen Wagen ein. Ein Diener mit Livree erwartete ihn und dann fuhr der Wagen mit ihm davon!“

„Und aus den Gesprächen haben Sie nichts erfahren?“ „Ja und nein! Er sprach viel von einer schönen Fremde, die weit weg sein soll und seine Heimat sei. Wie im Traume sprach er dann, daß er bald wegfahren werde, dorthin, wo die Sonne wärmer scheine und wo der Frühling schöner sei. Und wenn er mich als treu befunden, werde ich mit ihm fahren und dann von jeder Sorge befreit werden. Dann glänzten seine Augen in verhaltenem Feuer und ich empfand große Achtung vor ihm.“

Ganz in Gedanken versunken saß er neben mir. Doch dann schreckte er auf. „Gehen Sie jetzt, er wird wieder zurückkommen, gehen Sie bitte!“ Ich stand auf, reichte ihm die Hand, dankte ihm für das Zutrauen und riet ihm, die Hoffnung nicht aufzugeben, ich wolle auch meinen Anteil zu einem glücklichen Abschluß leisten.

Am andern Tage sah ich ihn wieder. „Stolz wie immer wollte er an mir vorbeirauschen, doch ich vertrat ihm den Weg.“ „Was wünschen Sie, mein Herr?“ ertönte seine Stimme. Es klang ärgerlich. „Entschuldigen Sie bitte, ich habe kürzlich Ihren Freund gesprochen und möchte Sie bitten...!“ Er ließ mich nicht zu Ende sprechen, barsch unterbrach er mich: „Er hat Ihnen also erzählt! Ein Grund mehr —!“ „Bitte, seien Sie nicht zu hart im Urteil. Er ist sicher der beste Freund, den Sie finden können. Ich habe ihn zufällig getroffen, als Sie ihn in Verzweiflung zurückließen.“ „Ich wünsche nicht, daß sich Fremde in meine Angelegenheiten mischen! — Es gibt Gesetze, die nicht jeder kennt, denen ich mich aber unterwerfen muß. Ich weiß ganz gut, was ich zu tun habe. Bitte, geben Sie mir den Weg frei!“ „Trotzdem muß ich bitten, ihn wenigstens anzuhören. Soweit ich ihn kenne, wünscht er nur das Beste und ist sich keiner schlimmen Tat bewußt. Ich wollte, ich hätte einen solchen Freund. Seine Anhänglichkeit zu Ihnen ist sehr groß. Schließlich beruht alles auf einem Irrtum!“

Noch während ich sprach, trat ein stilles Leuchten in seine Züge, seine Augen verloren sich in weite Fernen, einen Augenblick nur, dann hatte er sich wieder in der Gewalt. „Gut, ich will ihm eine Chance geben — dann wird es sich zeigen, wer recht hat. Leben Sie wohl!“

Rasch, vielleicht schneller als üblich, schritt er seinen gewohnten Weg. Noch zweimal sah ich ihn, jedesmal wenn er an mir vorbeiging, nickte er mir leicht zu. Beim zweitenmal war er in Begleitung eines stämmigen Mannes, von ähnlichem Aussehen. Wieder nickte er mir zu, es sollte ein Gruß und zugleich der Abschied sein. Nach Sekunden wurde ich von seinem Begleiter eingeholt. Dieser sprach in hartem, schlechten Deutsch: „Bitte, mein Herr, ich soll von Ihnen die Adresse erbitten!“ Ich reichte die Karte und mit einer Verbeugung verschwand er.

Es vergingen Tage. Die geheimnisvolle Persönlichkeit kam nicht wieder. Dann aber brachte die Post mir einen Brief mit ägyptischen Marken und dem

Poststempel von Kairo. Verwundert über solche Korrespondenz öffnete ich und las folgenden Brief:

Kairo, den 30. Januar 1935.

Geehrter Herr...!

Sie werden sich wohl noch meiner erinnern. Wir trafen uns außerhalb des Städtchens Y und auf jener Bank faßte ich Zutrauen zu Ihnen und klagte mein Leid. Ich hatte mein Zutrauen nicht zu bereuen. Wie schwer es mir damals ums Herz war, brauche ich Ihnen wohl nicht mehr zu erzählen. Ihre Fürbitte hat meinen Freund bewogen, mit mir eine gründliche Aussprache zu führen, die dann einen recht erfreulichen Ausklang fand. Wieder sind wir Freunde! Mein lieber, hoher Freund hat mich für würdig befunden, mich tiefer in seine Geheimnisse einzuführen. Wir fuhrten dann zusammen hierher und halten uns für wenige Tage an den ägyptischen Königsgräbern auf. Nächsten Montag reisen wir weiter — weiter in den ewigen Frühling hinein... In Europa habt Ihr jetzt Schnee, während es hier mollig warm ist. Nur hin und wieder weht von Norden her ein kalter Wind, wie ein letzter Gruß von meiner Heimat.

Nehmen Sie meinen und meines Freundes Dank entgegen. Ich wünsche Ihnen alles Gute für die Zukunft und auch, daß Sie ein solches Glück zu kosten bekommen, wie es mir vergönnt ist. Ueber meinen Freund und Gebieter dürfen Sie nicht hart urteilen. Es gibt in seinem Lande oder besser in seiner Familie harte Gesetze und Traditionen, die er zu respektieren hat. Sie verstehen doch den Grund, warum ich nicht mehr über ihn erzählen darf!!!?

Und nun geht es hinein ins lachende Leben, ein ewiger Frühling wird uns seine Blumen spenden. Ich darf die Tage der Jugend in Frohmüt und ohne Sorge genießen und so Gott will, wird unsere Freundschaft erhalten bleiben.

Ich begrüße Sie in dankbarer Ergebenheit. Empfangen Sie auch freundliche Grüße von meinem Gebieter.
Ihr
B... W....

AUS ALLER WELT

Eine Röhmer-Rächer-Gesellschaft.

„Paris-Soir“ veröffentlicht einen Bericht ihres Berliner Korrespondenten über die Geheimgesellschaft R. R. (Röhmer-Rächer), die in nationalsozialistischen Kreisen große Beunruhigung hervorrufe. Diese Geheimgesellschaft habe bereits zahlreiche Mitglieder der S. S. und der S. A. aus dem Wege geräumt. Ueber die genaue Zahl sei allerdings schwer Angaben zu machen, da das amtliche Pressebüro Weisung habe, nichts über die mysteriösen Ermordungen zu veröffentlichen. In letzter Zeit soll sich die Tätigkeit der Geheimgesellschaft besonders bemerkbar gemacht haben unter den S. A.- und S. S.-Abteilungen, die am 30. Juni 1934 als Exekutivorgane wirkten. Den nationalsozialistischen Führern sollen Drohbriefe zugehen. Die deutsche Regierung habe außerordentliche Maßnahmen im Hinblick auf den 30. Juni ergriffen, da diese Geheimgesellschaft R.-R. gedroht habe, diesen Jahrestag auf ihre Weise zu feiern.

In ähnlicher Weise veröffentlichte die „Neue Weltbühne“ in Nr. 19 vom 7. Mai 1936 einen Aufsehen erregenden Artikel: „Wahrung“ von S. S.-Standartenführer X, auf den in der gleichen Nummer der bestbekannte Schriftsteller Kurt Hiller unter „Ein anonym Brief“ antwortete.

Es wetterleuchtet von Norden!